



*Peter Bellerby klebt in seinem Londoner Atelier einen Papierkeil auf einen Globus. Dieses Papierstück müsste einen Teil von Asien zeigen. Die Arbeit ist mühsam, die Kugeln sind teuer, die Warteliste der Kunden ist lang.*

FOTOS: STUART FREEDMAN/IN PICTURES



## Der Weltenbauer

Peter Bellerby wollte für seinen Vater nur ein ausgefallenes Geschenk basteln. Daraus entwickelte sich ein florierendes Geschäft: Der Londoner stellt edle Globen her. Manche Wünsche erfüllt er nicht

VON BJÖRN FINKE

**London** – Neben Seattle sind Weinflaschen eingezeichnet. Und Herzen. Auf dem Pazifik kreuzen kleine Schiffe mit wehenden Fahnen. Wer genauer hinsieht, liest Vornamen auf den Fahnen – die Kinder desjenigen, der sich bald über diesen handgefertigten Globus freuen kann. Allerdings ist bisher nur die obere Hälfte der Kugel mit Ländern und Ozeanen beklebt, südlich des Äquators ist die Erde noch nackt. Eine Welt zu erschaffen, dauert hier mehr als sieben Tage. Es dauert viele Wochen in Peter Bellerbys Atelier im Norden von London.

Der 50-Jährige baut Globen. Und seine Kugeln haben wenig gemein mit den Plastikgloben, die es für zwanzig oder dreißig Euro im Schreibwarenladen gibt. In der Manufaktur Bellerby & Co. Globemakers wird die Erde maßgefertigt. Jedes Mal eine neue Schöpfungsgeschichte. Das kostet: Die billigste Kugel ist für 999 Pfund zu haben, also fast 1400 Euro. „Für unser teuerstes Modell nehmen wir 39 000 Pfund“, sagt Bellerby. Das heißt standesgemäß Churchill, sein Durchmesser beträgt 127 Zentimeter. Der Brite und seine sieben Mitarbeiter schaffen davon nur zwei im Jahr. „Wir haben aber bereits zwei Bestellungen für 2016. Wir müssen hier vielleicht die Produktion erhöhen“, sagt er.

Auf Bellerbys Globen können Kunden Orte einzeichnen lassen, die ihnen oder ih-

ren Liebsten wichtig sind. Oder eben Weinflaschen und die Namen ihrer Kinder. Die Manufaktur befindet sich in einem etwas schäbigen Ziegelbau in einem Innenhof, im hippen Londoner Stadtteil Stoke Newington. Drinnen stehen oder sitzen Mitarbeiter vor Erdkugeln in verschiedenen Stadien ihrer Schöpfungsgeschichte. Es herrscht geschäftige Ruhe.

Über den Weltenschaffern baumeln keilförmige Kartenausdrucke an Wäscheleinen. Bellerbys Team klebt diese Kartestreifen von Hand auf die Kugeln. Es darf keine Falten geben und keine Lücken oder Überlappungen. Sonst würde schnell eine Stadt verschwinden vom Antlitz der Erde. Die verschiedenen Blautöne der Ozeane werden mit dem Pinsel aufgetragen. Andere Farben sind natürlich möglich. Alles eine sehr mühsame Arbeit für Menschen mit viel Geduld und Fingerspitzengefühl.

Und das für ein Produkt, das streng genommen niemand mehr braucht. In Zeiten von Google Earth und Satellitennavigation sind Globen ein Relikt, allenfalls nützlich als Anschauungsmaterial für den Erdkunde-Unterricht. Da tun es dann auch die industriell gefertigten 30-Euro-Globen aus dünnem Kunststoff. Trotzdem kommt Bellerby mit der Arbeit kaum nach. Offenbar genießen es genug Menschen, vor einem schönen, detailreichen Globus zu stehen. Genießen es, ihre ganz eigene Erde mit einem sanften Fingerstreich zum Rotieren zu bringen.

Dieses Jahr wird Bellerby 252 Globen produzieren. Interessenten für sein billigstes Modell mit 23 Zentimetern Durchmesser vertröstet er auf 2016. Die meisten Kunden kommen aus Großbritannien und den USA; Deutschland nehme den dritten Rang ein, sagt er. Manchmal orderten Firmen die günstigsten Globen als Geschenk. In Hollywood-Filmen sind Bellerbys Welten ebenfalls zu sehen, als Teil der Kulisse. Ein sehr treuer Abnehmer ist der britisch-nigerianische Künstler Yinka Shonibare, der auch mal in einem Jahr 25 Kugeln kauft und in Werken verbaut.

**Viele Menschen genießen es, ihre ganz eigene Erde sanft zum Rotieren zu bringen**

Bellerby ist ein spät berufener Weltenschöpfer. Er arbeitete vorher in ganz unterschiedlichen Branchen, betrieb zuletzt eine Bar mit Bowlingbahn. Dann entschließt er sich 2007, seinem Vater einen schönen, geschmackvollen Globus als Geburtstagsgeschenk zu kaufen. Bellerby findet allerdings nichts, was ihn zufriedenstellt. Er will daraufhin selbst einen bauen und merkt, dass dies gar nicht so einfach ist. Und dass niemand professionell Erdkugeln von Hand fertigt. „Keiner konnte mir zeigen, wie man so was macht“, erinnert sich der Brite. Er muss sich das selbst aneignen – und viel ausprobieren.

Es dämmert Bellerby, dass er eine Marktlücke entdeckt hat. Doch noch ist er nicht gut genug in seinem neuen Handwerk. Erst 2010 verkauft er den ersten Globus. Zuvor lebt er vom Ersparten – und verkauft sein Haus. „Und meinen Sportwagen. Und ich hatte Kreditkartenschulden. Das war verrückt“, sagt er. „Aber nun scheint es sich ja auszuzahlen.“ Bellerby stellt schließlich Mitarbeiter ein, lernt sie selbst an.

Eine ständige Herausforderung für Globenmacher ist es, mit dem Lauf der Welt mitzuhalten: Neue Staaten gründen sich, Berge und Städte werden umbenannt. „Bei billigen Globen finden sie meist Fehler“, sagt Bellerby. Auf seinem Kartenmaterial änderte er etwa jüngst den Namen des Mount McKinley in Alaska, des höchsten Bergs Nordamerikas. US-Präsident Barack Obama entschied im August, er solle Denali heißen. So nennen ihn die Ureinwohner. Die Grenze zwischen der Krim und dem Rest der Ukraine zeichnet Bellerby als „umstrittene Grenze“ ein.

Der durchaus pedantische und detailversessene Brite würde nie auf Kundenwunsch hin Grenzverläufe ändern. „Einmal fragte ein Interessent, ob wir diesen Staat hier weglassen könnten“, sagt Bellerby und zeigt bei einem Globus auf Israel. „Es war ein Geschenk für jemanden aus diesem Staat“, fährt er fort und weist grob Saudi-Arabien. „Ich habe natürlich abgelehnt.“